

NATURSPORT ALS INHALT DES SCHULSPORTS

Dr. Herman Kurz, Landesinstitut für Schulsport

1. Einleitung

Der folgende Beitrag basiert auf drei Grundannahmen:

Die erste ist, dass die Schule zentrale, von Schulfächern und Fächerverbindungen losgelöste allgemeine und übergeordnete Erziehungsaufgaben, der sich alle pädagogischen Inszenierungen unterordnen zu haben, verfolgt und dass zu diesem Kanon auch die Umwelterziehung (hier verwendete Synonyme ökologische Erziehung, Naturerziehung) gehört. An die definierten Fachbegriffe aus Natursport und Ökologie des Instituts für Natursport und Ökologie der Deutschen Sporthochschule Köln angelehnt, wird hier unter Umwelterziehung das pädagogisch/didaktische Bemühen verstanden, die Inhalte der Umweltbildung den jungen Menschen zu vermitteln. Es geht dabei um einen von Werten und Normen geprägten Bewusstseinszustand des Menschen über seine Umwelt, deren Zustand und Gefährdung sowie über die Folgen ihrer Veränderung für alle Lebewesen zu schaffen. Dabei soll über die Vermittlung von Informationen und Methoden der handelnde und verantwortliche Mensch zur Auseinandersetzung mit den Folgen seines Tuns in der natürlichen, der gebauten und der sozialen Umwelt befähigt werden (Quelle: www.dshs-koeln-natursport.de).

Es wird zweitens ein implizites Zusammenhangsmodell zu Grunde gelegt, das besagt, dass die gesammelten Naturerfahrungen den Menschen für die Natur sensibilisieren und ein hohes Maß an emotionaler Bindung zur Natur entstehen lassen können, welche wiederum das Bestreben provoziert, ökologische Zusammenhänge zu verstehen. Auf der Basis des erworbenen Wissens kann dann wiederum ein hohes Maß an persönlicher Verantwortung und Bereitschaft für ökologisch angemessenes Verhalten entstehen. Empirische Befunde stützen die Annahme, dass positive Naturerfahrungen als wesentliche Einflussfaktoren für die Ausbildung von ökologischem Handeln betrachtet werden können. Dabei sind verschiedene Arten von Naturerfahrungen zu differenzieren: Erkundende (Erkundung biologischer Systeme), ökologische (Schützen von Arten und Biotopen, instrumentelle (Versorgen und verwerten von Tieren und Pflanzen), soziale (Pflegen einer besonderen Beziehung zu einem Tier) und ästhetische (sinnliches Erleben des Naturschönen) (vgl.: SCHWIERSCH, M.: Natur – die unentrinnbare Erfahrung. In: Kuratorium Sport und Natur e.V. [Hrsg.]: Durch Natursport zum Naturschutz. Naturerfahrung – Naturentfremdung – Naturschutz. Symposiumsbericht Bonn 1998).

Es kann zwar nicht originäre Aufgabe des Schulsport sein, Ziele der Umwelterziehung zu verfolgen, aber es obliegt ihm die Verpflichtung, einen Beitrag für die übergeordnete Aufgabe „Umwelterziehung“ zu leisten und Themen zu gestalten, die den Lernenden Erfahrungsbereiche und Prüfsteine für einen gelingenden Umgang mit sich selbst und der Umwelt liefern. Mit dem Arrangieren von Lernfeldern im Themenfeld „Natursport in der Schule“ – und darin besteht die dritte Grundannahme – kann der Schulsport die oben genannte Obligation einlösen, ohne dass sich der Sport(unterricht) in seinen eigentlichen Zielen eingeschränkt und deshalb instrumentalisiert fühlen müsste. Das Ziel des Beitrages besteht darin, die dritte Grundannahme argumentativ zu stützen und den an Natursportprojekten interessierten Lehrenden für die Gestaltung eigener Konzepte einige grundlegende Hinweise anzubieten.

2. Begriffliche Annäherung: Natur - Natursport - Natursportarten

Das Wortfeld „Natur“ unterliegt im allgemeinen Sprachgebrauch einer unscharfen Verwendung. Es erscheint deshalb zunächst angebracht, einen für die weiteren Ausführungen notwendigen Arbeitsbegriff zu kennzeichnen. Akzeptiert man die „Natur“ als das Ganze, als die lebendige Ordnung des Alls, dann ist dem Menschen insofern, dass er zur Natur gehört, eine „innere Natur“ zu eigen, nämlich die physische, psychische, soziale und kulturelle Wesenheit des Menschen. Als „äußere Natur“ des Menschen – sofern eine Abgrenzung überhaupt möglich erscheint - gilt dann die umgebende Welt als „natürliche Mitwelt“ (vgl. MEYER-ABICH, K. M.: Aufstand für die Natur. Von der Umwelt zur Mitwelt. München, Wien 1990). Unter dieser Vorgabe kann die menschliche Bewegung grundsätzlich als eine Begegnung der inneren und äußeren Natur des Menschen verstanden werden (vgl. KUHN, P.: Natur als Herausforderung der Sportpädagogik. In: dsv-information 12 [1997] 2). Legt man diese Annahme zu Grunde, dann ist die sportliche Bewegung per se naturbezogen. Sie wird erst in einem physikalischen Wirkungsgefüge von Aktion (des Sportlers) und Reaktion (hervorgerufen

durch den Widerstand der Umgebung) als Bewegungsvorgang sichtbar. Physiologisch betrachtet befinden sich innere und äußere Natur über die ablaufenden Stoffwechselfvorgänge im menschlichen Organismus in einem Zustand ständigen Austausches. SEEWALD/KRONBICHLER beschreiben diesen Dialog als nach innen (in unseren Körper hinein) und nach außen (zur uns umgebenden Natur hin) zentrierte Wahrnehmungsvorgänge um ein initiiertes Wechselspiel zwischen Übungen zur Körpererfahrung und angeleitetem Naturerleben (SEEWALD, F./KRONBICHLER, E.: Bewegung und Naturerfahrung – ein ganzheitliches Modell zur Umwelterziehung in der Sportlehrerausbildung. In HAIMERL, B./HEIN, R. [Hrsg.]: Sport und Umwelt. Ökologische Probleme im Sport. Umwelt – Unterricht – Erziehung. Regensburg 1994, 55-78). In diesem Verständnis ist der Sportler nicht in die Natur gekommen, er gehört dort hin, er ist ein Teil von ihr und die sportliche Bewegung erscheint als ideales Medium der Begegnung von Mensch und Natur. Sport in der Natur zu betreiben bedeutet in diesem Sinne *Natur in Bewegung in Natur* und eine Entsagung vom Sport-Treiben in der Natur wäre im Hinblick auf ökologische Erziehungsziele kontraproduktiv (vgl. KUHN, 1997). Unter dieser Vorgabe entsteht für den Sportunterricht die Verpflichtung, alle Kinder und Jugendliche im Laufe ihrer Schulzeit mit Natursport in nachhaltiger Weise in Berührung zu bringen. In den bei der Bildungsplanreform 2004 entstandenen Curricula sind für alle Schularten Baden-Württembergs deutliche Bezüge und Aufforderungen zur Thematisierung von Natursport festgeschrieben (vgl. MINISTERIUM FÜR KULTUS, JUGEND UND SPORT BADEN-WÜRTTEMBERG [Hrsg.]: Bildungsplan 2004. Grundschule. Hauptschule. Werkrealschule. Allgemein bildendes Gymnasium. Ditzingen 2004).

„Naturerfahrungen treten ein, indem der Mensch in die Natur eintritt“ (SCHWIERSCH, M., 1998, 13). Um Naturerfahrungen zur Provokation der gewünschten Effekte stattfinden lassen zu können, müssen die sportlichen Handlungen dorthin verlegt werden. Es muss Natursport ausgeübt werden. Eine Annäherung an den Begriff soll hier vorgenommen werden: Das Institut für Natursport und Ökologie der Deutschen Sporthochschule Köln definiert **Natursport** als „Jede selbst bestimmte Bewegungshandlung in der freien Landschaft, die weder an Motorantrieb, noch an Sportanlagen zwingend gebunden ist und die die Auseinandersetzung mit sich selbst in der Natur und mit der Natur ermöglicht“ (Quelle: www.dshs-koeln-natursport.de). Die Definition gibt entscheidende Hinweise, lässt aber auch Spielraum für manche Überlegungen: Joggen am Strand oder Schwimmen im See sind nach der oben zitierten Definition zweifelsfrei dem Natursport zuzuordnen, werden aber selten als Natursportarten bezeichnet und treffen auch kaum die gängigen Vorstellungen von diesem Begriff. Auch Interpretationen hinsichtlich der Deutung des Begriffs „Sportanlagen“ und der Aussage „zwingend gebunden“ bleiben offen. So wird an der Zuordnung des freizeitorientierten Skilanglaufs zum Natursport niemand ernsthaft Zweifel anmelden, obwohl eine „zwingende Bindung“ an die Loipen schon aus ökologischen Gründen geboten ist. Die motorischen Handlungen in einem Hochseilgarten bedürfen der zwingenden Bindung an eine Anlage - eben den ausschließlich als Berührungspunkte für den Akteur dienenden künstlich angelegten Seilverspannungen im Gelände - und die stattfindende „Auseinandersetzung“ geschieht vorwiegend „mit sich selbst“ - oder besser mit der eigenen psychischen Disposition und nicht mit der Natur. Außerdem scheinen auch erhebliche Zweifel auf, ob die in dieser begehbaren Konstruktion gestellten Bewegungsaufgaben den Anforderungen einer sportlichen Bewegungsaufgabe (siehe 4.) entsprechen. Beim Natursport kann die direkte Kontaktstelle des Sportlers mit der Natur völlig naturbelassen sein, wie das beim Wassersport gegeben ist. Sie kann mehr – wie beispielsweise bei einer Skipiste – oder weniger – wie beispielsweise der mit Bohrhaken versehene Fels – speziell „präpariert“ sein. Es kann aber auch ein qualitativ unterschiedlich „befestigtes“, nicht ursprünglich für sportliche Belange angelegtes und eigentlich nicht als Sportanlage vorgesehenes Wegenetz in der freien Landschaft – wie beispielsweise beim Radfahren – genutzt werden. Art und Weise der Präparierung ebenso wie der konkrete geographische Ort des natursportlichen Geschehens müssen einer kritischen Überprüfung unter naturverträglichen Aspekten Stand halten. Die Definition verdeutlicht aber auch, dass nicht alle möglichen Facetten der Praktizierung einer Sportart den zitierten definitorischen Ansprüchen genügen. Die wettkampfmäßige Ausübung der meisten Natursportarten macht eine Sportanlage für die Gewährleistung eines für alle Athleten chancengleichen Bewerbs geradezu zwingend erforderlich. Es erscheint deshalb angebracht, im vorliegenden Zusammenhang von Natursport und nicht von Natursportarten in der Schule zu sprechen. Sportarenen für Natursportarten werden in die freie Landschaft, mitunter sogar in die Großstadt, mit nicht unerheblichen ökologischen Eingriffen verbunden „eingebettet“, wettkampfgerecht künstlich präpariert und zweckrational mit Werbebanden und Tribünen gestaltet. In dieser Darstellungsform erscheinen dann Sportarten mit natursportlichem Ursprung in einem für pädagogische oder gar ökologische Erziehungsziele apokalyptischen Bild. Sportfachverbände laufen Gefahr, sich in dialektischem Spagat zu überdehnen, wenn sie einerseits Broschürenreihen zu umweltverträglichen Sporttreiben publizieren und andererseits bei einem im Oktober stattfindenden

Langlauf-Weltcup am Mittelrhein als Mitveranstalter auftreten. Sportethisch und sportpädagogisch liefern solche Bewerbe Gegenargumente für den Schneesport (nicht nur) an Schulen. Von Wert scheinen sie hauptsächlich für wenige finanzielle Profiteure und für die Planungssicherheit der Organisatoren – die zu erwartenden Schneeverhältnisse in Düsseldorf zu dieser Jahreszeit sind mit 100%iger Wahrscheinlichkeit prognostizierbar.

3. Natursport erlaubt ästhetische Naturerfahrungen und macht instrumentelle Naturerfahrung notwendig

Natursport ermöglicht die eingangs formulierten und erwünschten Naturerfahrungen. Er markiert damit einen direkten Weg der Annäherung an einen zentralen Ausgangspunkt für ökologische Bildung und ökologische Verhaltensbereitschaft. Der Aufbau einer naturbezogenen Erlebnisdatei beim Schüler muss nicht ökologisch-pädagogisch intentionalisiert werden. Naturerfahrungen können über Naturbegegnungen spontan, unmittelbar und autonom sein (vgl. SCHWIERSCH, M., 1998): Die angenehme Wärme der tief stehenden Wintersonne, das augenfällige Tanzen der Schneeflocken, das sanfte Schleifen der spitzen Schneekristalle während der schwerelosen Gleitphasen der Ski, die frische Kühle der reinen Bergluft, die rasante Beschleunigung des Herzschlags im Anstieg, das brennende Spannen in der Oberschenkelmuskulatur auf der langen Abfahrt sind eindrückliche Sinneswahrnehmungen, denen der Skilangläufer nur mit geübter Ignoranz enttrinnen könnte, wenn er es denn so wollte. Naturerfahrungen können aber auch pädagogisch diskret unterstützt werden, um in eine tiefere Form der Aufmerksamkeit zu geraten, wie beispielsweise durch Aufsuchen und Verharren an exponierten Stellen, durch Aufmerksamkeitslenkung auf besondere Naturphänomene wie eine Föhnwalze am Grat eines Berges, durch weites Öffnen der Sinne über strikten Kopfhörerverzicht oder durch gespielte Arroganz gegenüber den unvorhersehbaren Launen des Wetters, welche am glücklichen Ende mit einem gemeinsamen Triumph über die meteorologischen Umstände belohnt wird. Ein direkter Ansatz kann sich ergeben, wenn Sinneseindrücke bewusst und gezielt gesteuert werden, wie bei einer mit Ausdauersport verbundenen Naturmeditation, deren höchste Ausprägungsstufe den Sportler im Zustand euphorischer Entrücktheit in der ihn umgebenden Natur aufgehen lässt (vgl. SCHLESKE, W: Meditatives Laufen. Abenteuer der Selbstentdeckung und Welterfahrung. München 1988). Optische, akustische, taktile, olfaktorische, und die bewegungsbezogene kinästhetische und kardio-pulmonale Wahrnehmung machen die Schönheit der Natur ästhetisch erfahrbar. Das durch Alltagsferne intensiviertere sinnliche Erleben in der Natur kann dabei unbewusst bleiben ohne wirkungslos zu sein und steht somit in Kontrast zu Formen der institutionalisierten Umweltbildung, die trotz mühsamer didaktischer Anstrengungen gelegentlich an ihren hehren Ansprüchen zu scheitern droht. Semantisch originell und treffend zeichnen SEEWALD/KRONBICHLER ein zur Emotionalisierung führendes pädagogisches Stufenmodell auf: Ein Sich-Bewegen in der Natur kann ein Bewegt-Werden durch die Natur auslösen und in ein Bewegt-Sein von der Natur einmünden (vgl. SEEWALD, F./KRONBICHLER, E., 1994). Damit wird Natur als etwas Anregendes und Wertvolles empfunden und erscheint damit auch als schützenswert.

Erfolgreiches sportliches Handeln im Natursport macht aber auch kognitives, auf Erkundungen beruhendes Wissen über Natur und damit instrumentelle Naturerfahrungen notwendig. Den Radfahrer hat die Topographie der geplanten Strecke zu interessieren, dem Kajakfahrer dienen Kenntnisse über Strömungsverhältnissen eines Flusslaufs, der Kletterer befasst sich mit der Griffigkeit verschiedener Gesteine und der Segler sammelt Informationen über die Windverhältnisse der für ihn relevanten Reviere.

Die Natur repräsentiert immer gleichzeitig auch einen mit Respekt und ökologischer Sorgfalt zu begegnenden Lebensraum, der nur mit der angebrachten Achtung und Verantwortung befahren, begangen oder beklettert werden darf. Dem Natursportler obliegt auf kausalen Zusammenhängen basierende Verhaltensregeln zu beachten, für deren ökologische Sinnhaftigkeit dem Schüler zur Einsicht führende Begründungen geliefert werden müssen. In der Schule natursportliche Aktivitäten zu inszenieren ohne die ökologischen Zusammenhänge des ausgewählten Bewegungsraums zu thematisieren und zu reflektieren, bedeutet nicht nur eine pädagogische Gelegenheit auszulassen sondern kommt einer umweltdidaktischen Unterlassungssünde gleich. Der sportliche Aktionsraum „Natur“ ist kein Vergnügungspark, in dem das durch einen Obulus erkaufte Sich-Niederlassen in ein Spaß verheißendes Karussell ausreicht ohne über dessen Funktionsweise je nachdenken zu müssen. Für die Lernenden sind Erfahrungswissen erzeugende, die menschliche Verantwortung gegenüber der Natur in sein Bewusstsein hebende Modelle bereitzustellen und in sportpädagogischem Sinne so

anzulegen, dass durch die bei ihrer Ausübung entstandenen Erfahrungen eine nachhaltige Bereitschaft zu ökologisch verantwortlichem Handeln zu erwarten ist.

Das erschöpfende Aufarbeiten solcher instrumenteller Naturerfahrungen bedarf einer Intentionalisierung und kann vom Sport(unterricht) alleine nicht erfüllt werden. Er ist dabei auf die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit temporären Verbundpartnern aus dem Fächerkanon der Schule angewiesen. Das Eingehen von fächerübergreifenden Verbundsituationen verheißt dann Gewinn, wenn eine „Win-and-win-Situation“ für die sich arrangierenden Partner in Aussicht steht, d.h. jeder kann durch das gemeinsame Streben im Verbund mehr erreichen als der Einzelne in einer solistischen Vorgehensweise. Auf schulisches Lernen übertragen erscheinen Fächerverbünde insbesondere dann als sinnvoll, wenn die in einem Fach erworbenen Kenntnisse für das Verstehen von Problemsituationen eines anderen hilfreich sein können oder wenn sich die Möglichkeit eröffnet, anstehende Themenbereiche eines Faches durch einen exemplarischen Sachverhalt aus einem anderen besonders motivierend aufzuarbeiten. Zur erfolgreichen Erhellung ihrer zahlreichen Themenfelder bedient sich die Sportwissenschaft traditionell einer Reihe von Hilfswissenschaften und der Sportunterricht der Schule ist gut beraten, wenn er mit den Hilfswissenschaften affine Verbundpartner aus dem Fächerkanon der Schule konsultiert. Vor diesem Hintergrund erscheinen projekthafte Kooperationen – im Rahmen der Natursportarten bieten sich die Fächer Biologie und Geografie besonders an – Erfolg versprechender als starr festgelegte Fächerverbünde.

4. Die sportliche Bewegungsaufgabe im Natursport und ihre fähigkeitsanalytischen Konsequenzen

Der zu bildende Mensch kann in der Natur spielen, er kann sich in der Natur bewegen und er kann u.a. in der Natur auch Sport treiben. Das Spiel kann dabei ohne Bewegung auskommen und nicht jede menschliche Bewegung verdient das Prädikat „sportlich“. Wenn es sich bei dem inszenierten pädagogischen Geschehen in dem von der Schule ausgewählten Lernort „Natur“ um Sport(unterricht) handeln soll, dann müssen fachspezifische Bedingungen beachtet werden. Sportliche Bewegungen sind nur dort zu finden, wo „der ganze Mensch unter Einsatz seiner psychischen, physischen und moralischen Kräfte an der Lösung der sportlichen Aufgabe beteiligt ist“ (MEINEL, 1971, 104). Im Hinblick auf das essentielle einer sportlichen Bewegungsaufgabe präzisiert GÖHNER, dass ein zielgerichtet zu bewegendes Objekt von einem Beweger in einem spezifischen Bewegungsraum unter Einhaltung bestimmter Regeln auf ein Bewegungsziel hin bewegt wird (vgl. GÖHNER, 1992). Im Hinblick auf die Annäherung an die festgelegte Absicht, nämlich Hilfestellungen für didaktische Entscheidungen im Themenfeld Natursportarten in der Schule bereit zu stellen, sind von den fünf oben genannten Strukturkomponenten drei von besonderem Interesse, weil aus ihnen wiederum spezifische pädagogische Konsequenzen erwachsen: Der für die sportliche Aufgabe in diesem Kontext wesentliche und oben besprochene Bewegungsraum „Natur“, der Beweger (hier der Schüler) - der bei den relevanten natursportlichen Bewegungsaufgaben mit dem zu bewegendem Objekt identisch ist - und die Bewegungsziele. Neben der Nichtaustauschbarkeit der psychomotorischen Aktivität bei der Lösung der sportlichen Bewegungsaufgabe ist mit dem Streben nach einer Verbesserung der Bewegungslösung ein weiteres zentrales Merkmal zu nennen, welches mit den Grundmotiven von Bildungseinrichtungen in hohem Maße vereinbar erscheint.

Bei den Natursportarten sind in der Regel mit Lokomotion verbundene Erreichungsziele gesetzt, deren Erfüllung „von außen“ eindeutig als Ortsveränderung beobachtbar wird. Der Sportler will in der Umgebungsbedingung „Natur“ einen räumlichen Wechsel von Punkt A nach Punkt B vollziehen: Beim Klettern vom Einstieg in die Wand den Felskopf erklimmen, auf dem Wasser mit dem Segelboot die Bojen eines Dreieckskurs umrunden und beim Skifahren von der Berg- zur Talstation gleiten. Diese allgemein formulierten Ziele können spezifiziert werden: Beispielsweise möglichst schnell um die Bojen, auf einer definierten Route zum Gipfel oder mit ausgewählten Kurventechniken zu Tal. Oft entsteht ein „Alles-oder-nichts-Prinzip“ im Sinne von „geschafft oder nicht“ und der Weg zum Ziel führt mitunter in Situationen der Unausweichlichkeit und der intensiven physischen und psychischen Bewährung ohne die beruhigende Gewissheit der sanften Möglichkeit eines sicheren Rückzugs. Die Lösung der (natur)sportlichen Bewegungsaufgabe ist ohne situativ-variable Verfügbarkeit spezifischer sportlicher Fertigkeiten und ohne Einsetzbarkeit der geforderten physischen und psychischen Fähigkeiten nicht möglich. Der Versuch, vor dem Hintergrund einer Höhlenbegehung auf der Schwäbischen Alb oder eines Segeltörns auf einem historischen Schiff auf dem Ijsselmeer die Eigenschaften von sportlichen Bewegungsaufgaben abbilden zu wollen, ist mit erheblichen Argumentationsdefiziten belastet. Das imperative Ziel des Sportunterrichts besteht darin, das

psychomotorische Niveau individuell im Hinblick auf individuell bessere Bewegungslösungen zu entwickeln. Unter Zugrundelegung dieses Sportverständnisses ist auch Schulsport im Bewegungsraum Natur so zu arrangieren, dass motorische Lernprozesse im Sinne einer Verbesserung der motorischen Handlungsfähigkeit als zentrale Zielsetzung gelten. Vor dem Hintergrund eines für den Schulsport besonders relevanten erweiterten Sportverständnisses werden auch pädagogisch ausgerichtete Ziele bedeutsam: Die Entwicklung und Verbesserung der konditionellen Leistungsfähigkeit, was allerdings nur dann eingelöst werden kann, wenn eine individuelle, auf den Gesetzmäßigkeiten der Trainingslehre aufgebaute Reizsetzung erfolgt. Die Provokation und Einübung sozialer Verhaltensweisen, ohne die das Lösen bestimmter Bewegungsaufgaben - wie beispielsweise beim Klettern - ziemlich unmöglich erscheint, aber auch die Aktualisierung psychischer Befindlichkeiten, wie beispielsweise das Vermitteln von Freude und Spaß (wobei die beiden Begriffe aus pädagogischer Perspektive eine Differenzierung erfahren müssen), Spannung, Abenteuer und Erlebnis. Gerade dem Erlebniswert wird im Kontext mit den Natursportarten von Seiten der Erlebnispädagogik besondere Bedeutung beigemessen. Wobei der Sachverhalt nutzbar gemacht wird, dass für die Erfüllung der sportlichen Bewegungsaufgabe neben den rein motorischen Fertigkeiten auch ein hohes Maß an Kommunikationsfähigkeit, die Übernahme von Verantwortung für sich selbst und die Gruppe, Konfliktfähigkeit und Empathie von den Teilnehmern verlangt wird. Über die pädagogische Indienstnahme verschiedener Natursportaktivitäten soll erlebnisintensives Handeln in der Natur und in der Gruppe arrangiert werden, an dem durch spezifische erlebnispädagogische Steuerungsmechanismen psychomotorische, psychosoziale und kognitive Lernprozesse initiiert und gesteuert werden können. Das pädagogische Geschehen ist durch die Wechselwirkung von (natursportlicher) Aktion und durch die für die Erreichung erlebnispädagogischer Absichten unverzichtbare Reflexion gekennzeichnet. Der Erlebnispädagoge intendiert den Versuch, durch die Aufarbeitung des Erlebten über Erinnern, Erzählen, Interpretieren und Bewerten dem Erlebnis und seiner selbst nachhaltig habhaft zu werden. Mit der Erlebnispädagogik gemein nützt auch der Natursport die Natur als Lern- und Erfahrungsraum. In Abgrenzung zur Erlebnispädagogik verfolgt er jedoch primär motorische Lernziele. Erlebnisse werden im natursportlichen Unterricht nicht bewusst arrangiert oder inszeniert. Sie stellen sich ein und müssen nicht einer ausführlichen Bewertung zugeführt werden. Die grundlegenden Überlegungen der Erlebnispädagogik dagegen gelten der Persönlichkeitsbildung mit dem Blickfeld auf soziale, individuelle und zum Teil auch ökologische Lernziele. Es bleibt auch kritisch zu hinterfragen, ob primär auf den einmaligen „Kick“ ausgerichtete Erlebnisse und psychische Grenzerfahrungen bei „Abenteuersportarten“ wie Rafting oder Canyoning überhaupt dem für den schulischen Bereich bedeutsamen Prinzip des nachhaltigen Arbeitens und Lernens genügen, ob sie als Inhalte für sportbezogene oder auch erlebnispädagogische Intentionen der Schule die notwendige qualitative Eignung besitzen und was überhaupt von solchen Aktionen an Bildungswert bleibt, wenn sie einen pädagogisch imprägnierten Filter passiert haben. Werden natursportliche Inhalte im Bereich des Sportunterrichts zum Lerngegenstand erhoben, dann können die sportmotorischen Zielsetzungen eine bereichernde Ergänzung erfahren, wenn bei einem zeitlich und personell entsprechend ausgelegten Projekt den vorrangigen Intentionen des Sportunterrichts ein erlebnispädagogisches Szenario als Nebenthema zur Seite gestellt wird. Selbstverständlich kann aber auch der Erlebnispädagogik ein eigenständiger Bereich ohne oder mit Indienstnahme sportlicher Inhalte in der Schule eingeräumt werden.

Im Zusammenhang mit dem Bewegziel wurde festgehalten, dass sich der Natursportler bei der Lösung der gestellten Bewegungsaufgabe im Bewegungsraum Natur bewegt. Die Bewegung auslösenden Kräfte können dabei vom Sportler selbst erzeugt oder auch durch äußere Kräfte gewährleistet werden. Fällt beispielsweise erstens die Entscheidung Skisport auszuüben, dann wäre beim alpinen Skilauf die Wirkung der Schwerkraft - unter der Vorgabe, mit dem Lift wurde eine entsprechende Ausgangssituation geschaffen – das die Lokomotion auslösende Moment. Die zur Lösung der gestellten Bewegungsaufgabe notwendigen motorischen Handlungen des Sportlers sind dabei auf die Kontrolle der Richtung und des Tempos ausgerichtet. Der Skilangläufer dagegen muss - vorausgesetzt er bewegt sich in ebenem oder steigendem Gelände, ansonsten ist seine Situation mit der des alpinen Skiläufers identisch - die für die Lokomotion notwendigen Kräfte selbst erzeugen. Die zweite Entscheidungsebene auf der die Art und Weise des Skilaufens, nämlich Skilanglauf oder alpiner Skilauf festgelegt wird, bedingt bezüglich der Vorbereitung auf das natursportliche Projekt entsprechende Konsequenzen. Wird eine Sportart gewählt, bei der der Schüler ein „sich selbst bewegendes Bewegziel“ ist – das wäre beim Klettern, Radfahren oder Kajak fahren beispielsweise auch zutreffend -, dann sind zum einen entsprechende konditionelle Vorbereitungsmaßnahmen im Sportunterricht unabdingbare Voraussetzung für das Gelingen des Unterfangens, zum anderen aber

kann von dem natursportlichen Projekt wiederum auch ein später bei anderen Sportarten verwertbarer Gewinn im physischen Bereich erwarten werden.

Um sich in natürlichen Bewegungsräumen sportlich fortbewegen zu können, kann es ausreichend sein, dass der Sportler alleine durch Einsatz seiner „natürlichen Möglichkeiten“ die intendierte Lokomotion erreicht, wie das beim Läufer, Schwimmer oder Kletterer beispielsweise der Fall ist. In manchen Umgebungsbedingungen eröffnet der Einsatz von Geräten neue Bewegungsmöglichkeiten, wie beispielsweise der Ski das Gleiten auf Schnee oder das Mountainbike das Fahren auf einem steilen Weg. Mitunter wird durch Geräteeinsatz eine Fortbewegung in bestimmten Umgebungsbedingungen überhaupt erst möglich, wie durch das Windsurfbrett das Sich-Bewegen auf dem Wasser. Der Sportler bedient sich dann einer instrumentellen Unterstützung, von der für den Lernenden besondere Faszination und Motivation ausgehen können, deren funktionaler Gebrauch aber auch oft entsprechend koordinativ anspruchsvolle Bewegungstechniken erforderlich macht, die sich von der Alltagsmotorik deutlich abgrenzen. Mit häufigen Sturzerlebnissen verbundene Primärerfahrungen auf einem Surfbrett oder Snowboard erfordern ein höheres Maß an Frustrationstoleranz als die ersten Übungstage in einem Segelboot oder auf einem Laufski. Es erheben sich Fragen, ob der Schüler motivational und koordinativ der gestellten Bewegungsaufgabe in den nicht veränderbaren Umgebungsbedingungen gewachsen ist, ob der zur Verfügung stehende Zeitrahmen für erkennbare Lernerfolge ausreicht oder ob eine Alternativsportart pädagogisch ertragreicher erscheint. Aus dem Einsatz von solchen „Bewegerinstrumenten“ ergeben sich aber auch weitere Konsequenzen. Die Sportgeräte müssen vom Schüler oder für den Schüler in entsprechender Quantität und Qualität - stets mit Kosten verbunden - bereitgestellt werden können, u.U. transportiert werden und verlangen mitunter aufwändige Wartungs- und Pflegemaßnahmen. Eigene Materialien des Schülers, wie beispielsweise Mountainbikes oder Skiausrüstungen, bedürfen vor Projektbeginn einer Überprüfung im Hinblick auf ihre störungsfreie technische Funktionsfähigkeit und ihre ergonomische Eignung. Für einen reibungslosen organisatorischen Ablauf des Projekts sollten die Schüler, wenn möglich, im Vorfeld mit dem sachgerechten Umgang der einzusetzenden Geräte vertraut gemacht werden. Dabei erscheint es sinnvoll, auch die Möglichkeiten, andere Fächer und deren Aufträge zu Wissensvermittlung als Hilfen für das notwendige Verständnis über beispielsweise die Funktionsweise eines Segelboots nutzbar zu machen.

Bei der Planung und Durchführung von natursportlichen Projekten im schulischen Bereich kommen auf den Lehrer über die methodischen Kenntnisse zur Vermittlung der relevanten sportartspezifischen Fertigkeiten hinausgehende Anforderungen zu. KURZ/WAGNER haben aus verschiedenen Natursportarten abzuleitende spezifische Anforderungsprofile an die Lehrkraft skizziert (vgl. KURZ, H./WAGNER, F. [Redaktion]: Das Sportschullandheim. Natursportarten. Brackenheim 2001): Sie muss sich sicher und im gegebenen Fall auch mit einer den Anforderungen von Technikdemonstrationen genügenden Bewegungsqualität in der gewählten natursportlichen Umgebung bewegen können. Sie muss fundiertes Wissen über die von den relevanten Umgebungsbedingungen potenziell ausgehenden besonderen Gefahren besitzen. Sie muss über die Fähigkeit verfügen, in dem entsprechenden Bewegungsraum unter Beachtung der besonderen Sorgfalts- und Aufsichtspflicht Unterrichtssituationen mit Schülergruppen organisieren und durchführen zu können. Schulrechtliche und organisatorische Aspekte bei außerunterrichtlichen und natursportlichen schulischen Veranstaltungen wurden von BIZER, M./BÖSING, L. zusammengefasst (vgl. KURZ, H. [Redaktion]: Neukonzeption des Berechtigungsscheins zur Durchführung von Schneesportarten. CD. Landesinstitut für Schulsport). Sie muss Kenntnisse über das Ökosystem der ausgewählten natursportlichen Umgebung und über die durch Sport-Treiben in diesem Raum entstehenden Konsequenzen besitzen und Konzepte zu deren Vermittlung bereithalten. Der einzelne Lehrer stößt bei der Erfüllung dieser komplexen Aufgabenstellung an Grenzen des Machbaren. Erfolgreiche Ergebnisse eines natursportlichen Projekts bilden sich in der Regel vor dem Hintergrund einer langfristigen Planung und Organisation durch ein von Schulleitung und Eltern unterstütztes Lehrerteam ab.

5. Thesenartige Zusammenfassung

- Sportliche Bewegung ist ein ideales Medium der Begegnung von Mensch und Natur.
- Natursport erlaubt sinnliche Naturerfahrungen, welche spontan, unmittelbar und autonom eintreten können.
- Auf Wissen beruhende Naturerfahrungen sind für die Ausübung von Natursport notwendig. Ihren Erwerb ermöglichen integrative Lernansätze in geeigneten Fächerverbänden.

- Naturerfahrungen und die Bereitschaft zu ökologisch verantwortlichem Handeln stehen in einem impliziten Zusammenhang.
- Die ökologischen Zusammenhänge im sportlichen Bewegungsraum Natur müssen in Unterrichtssituationen thematisiert und reflektiert werden, damit die menschliche Verantwortung gegenüber der Natur ins Bewusstsein der Schüler treten kann.
- Natursportliche Projekte gehören verpflichtend zum Schulsport und können einen Beitrag zur Umwelterziehung leisten ohne dass die imperative Zielsetzung des motorischen Lernens aus dem Fokus gerückt werden muss.
- Bei der Auswahl der natursportlichen Inhalte sind die methodisch-didaktischen Kompetenzen der Lehrer und das koordinative und konditionelle Anforderungsprofil der Schüler entscheidende Kriterien.

Das Landesinstitut für Schulsport Baden-Württemberg (www.lis-in-BW.de) unterstützt die sich diesen besonderen Anforderungen stellenden Lehrkräfte mit zahlreichen Angeboten zur Lehrerfortbildung und ermutigt ebenso wie dieses Themenheft zum Engagement in diesem für die Schüler mit einzigartigen Bewegungs- und Naturerlebnissen verbundenen didaktischen Bereich.

Literatur

GÖHNER, U.: Einführung in die Bewegungslehre des Sports. Teil 1: Die sportlichen Bewegungen. Schorndorf 1992

KUHN, P.: Natur als Herausforderung der Sportpädagogik. In: dsv-information 12 [1997] 2)

KURZ, H. [Redaktion]: Neukonzeption des Berechtigungsscheins zur Durchführung von Schneesportarten. CD. Landesinstitut für Schulsport).

KURZ, H./WAGNER, F. [Redaktion]: Das Sportschullandheim. Natursportarten. Brackenheim 2001)

MEINEL, K.: Bewegungslehre. Versuch einer Theorie der sportlichen Bewegung unter pädagogischen Aspekt. Berlin 1960. 5. Auflage 1971

MEYER-ABICH, K.M.: Aufstand für die Natur. Von der Umwelt zur Mitwelt. München, Wien 1990)

MINISTERIUM FÜR KULTUS, JUGEND UND SPORT BADEN-WÜRTTEMBERG (Hrsg.): Bildungsplan 2004. Grundschule. Ditzingen 2004

MINISTERIUM FÜR KULTUS, JUGEND UND SPORT BADEN-WÜRTTEMBERG (Hrsg.): Bildungsplan 2004. Hauptschule. Werkrealschule. Ditzingen 2004

MINISTERIUM FÜR KULTUS, JUGEND UND SPORT BADEN-WÜRTTEMBERG (Hrsg.): Bildungsplan 2004. Realschule. Ditzingen 2004

MINISTERIUM FÜR KULTUS, JUGEND UND SPORT BADEN-WÜRTTEMBERG (Hrsg.): Bildungsplan 2004. Allgemein bildendes Gymnasium. Ditzingen 2004

SEEWALD, F./KRONBICHLER, E.: Bewegung und Naturerfahrung – ein ganzheitliches Modell zur Umwelterziehung in der Sportlehrerausbildung. In HAIMERL, B./HEIN, R. (Hrsg.): Sport und Umwelt. Ökologische Probleme im Sport. Umwelt – Unterricht – Erziehung. Regensburg 1994, 55-78)

SCHLESKE, W: Meditatives Laufen. Abenteuer der Selbstentdeckung und Welterfahrung. München 1988

SCHWIERSCH, M.: Natur – die unentrinnbare Erfahrung. In: Kuratorium Sport und Natur e.V. [Hrsg.]: Durch Natursport zum Naturschutz. Naturerfahrung – Naturentfremdung – Naturschutz. Symposiumsbericht Bonn 1998)

www.dshs-koeln-natursport.de

Bildungspläne 2004 BW